

Christlicher Nationalismus in den USA

Die umstrittene Präsidentschaftswahl 2020, die im Sturm auf das Kapitol gipfelte, stellt die US-amerikanische Demokratie vor Herausforderungen. In der polarisierten US-Gesellschaft gewinnt eine zunehmend konfrontative Version christlichen Nationalismus an Zulauf. Unterstützt wird sie von mehrheitlich weissen AmerikanerInnen, die sich in starkem Kontrast zu antirassistischen und feministischen Bewegungen sehen.

Von Cora Alder und Emanuel Schäublin

Am 6. Januar 2021 trat der US-Kongress zusammen, um den Sieg von Joe Biden bei den Präsidentschaftswahlen zu bestätigen. An diesem Tag versammelten sich AnhängerInnen des damaligen Präsidenten Donald Trump in Washington DC und versuchten, «den Diebstahl zu stoppen» und die Amtsbestätigung von Joe Biden zu verhindern. Nach einer flammenden Rede von Trump stürmten seine UnterstützerInnen das US-Kapitol. Neben Südstaatenflaggen und Trump-Schildern wehten an diesem Wintertag auch Banner mit der Aufschrift *Jesus Saves* oder *Jesus 2020* im Wind. Neben QAnon-AnhängerInnen und weiteren VerschwörungstheoretikerInnen sowie Männern in Militärwesten knieten andere Demonstranten nieder und beteten. Mehrere Tausend Menschen hatten sich versammelt, um sich über den Ausgang der Präsidentschaftswahl 2020 hinwegzusetzen. Symbole des Christentums und des konservativen US-Patriotismus schmückten zusammen mit Zeichen aus der Vorstellungswelt der Verschwörungstheorien den Umzug.

Diese Bilder, die auf Millionen von Bildschirmen in den USA und auf der ganzen Welt zu sehen waren, markierten einen neuen Höhepunkt der politischen Polarisierung in den USA. Viele zeigten sich erstaunt, vor dem Kapitol rechtsextreme und militante Gruppen Schulter an Schulter mit konservativen ChristInnen zu sehen.



Proud Boys und Unterstützer der Polizei bei einem Protest gegen Black Lives Matter Demonstrationen in Portland, Oregon, im August 2020. Maranie Staab / Reuters

Laut ExpertInnen liefert der «christliche Nationalismus» ein mögliches Erklärungsmuster für den Zusammenschluss solcher scheinbar heterogener Gruppen. In den USA basiert christlicher Nationalismus auf der Idee, dass das Land eine einzigartige christliche Nation sei, die einem göttlichen Plan folgt. Dieses Narrativ hat sich in verschiedenen Formen in der modernen US-Geschichte manifestiert. Es baut auf der Annahme, dass Amerika das «Gelobte Land» weisser Christen ist, die im 17. Jahrhundert aus Europa übergesiedelt sind. Diese sollen damals einen Bund mit Gott

geschlossen haben (analog zum jüdischen Volk im alten Israel). Gemäss dieser Überzeugung wird ihr Land gedeihen, solange die Gebote Gottes befolgt werden.

Die AnhängerInnen des gegenwärtigen christlichen Nationalismus sehen sich in einer Konfrontation mit «Progressiven» und verfolgen das Ziel, ihre Vision eines christlichen Amerikas zu verteidigen. Einige unter ihnen sind dafür auch bereit, Gewalt anzuwenden. Die zeitgenössische Form des christlichen Nationalismus ist in verschiedenen Kirchen und Konfessionen

verbreitet, führt derweilen aber auch zu Spannungen. Es gibt auch konservative ChristInnen, die den identitären, militanten Charakter dieser neuen Strömung ablehnen. Sie verurteilen die Verschmelzung von religiöser mit politischer Autorität und deren diskriminierenden Auswirkungen.

Die US-amerikanische Gesellschaft bleibt tief gespalten. Die Dynamiken rund um den aktuellen christlichen Nationalismus sind entscheidend, um die Polarisierung der Gesellschaft und die daraus resultierenden Herausforderungen für demokratische Institutionen zu verstehen. Das Phänomen wird durch tiefe Ängste vor progressiven Veränderungen der Gesell-

Christlicher Nationalismus ist weder eine bestimmte Religionsgemeinschaft noch eine eigene Glaubensrichtung.

schaft angetrieben. BefürworterInnen des christlichen Nationalismus scheinen durch verschiedene progressive Strömungen verunsichert zu sein, welche fordern, alternative Geschlechterrollen anzuerkennen, die Sklaverei in der Geschichtsschreibung neu zu beleuchten und rassistisch-begründete Diskriminierung offener zu thematisieren.

Christlicher Nationalismus

Christlicher Nationalismus scheint einer der Faktoren zu sein, der die Aufständischen vor dem Kapitol zusammenbrachte. Die Soziologen Andrew Whitehead und Samuel Perry beschreiben den zeitgenössischen christlichen Nationalismus als «allgegenwärtige Ideologie aus Identitäten, Werten und historischen Narrativen, in deren Mittelpunkt die Erhaltung oder «Wiederherstellung» der Vorherrschaft einer identitären und kämpferischen Form des Christentums im amerikanischen öffentlichen Leben steht» (siehe auch weiterführende Literatur). Christlicher Nationalismus ist weder eine bestimmte Religionsgemeinschaft noch eine eigene Glaubensrichtung, sondern vielmehr ein kultureller Standpunkt. Die Grenzen des christlichen Nationalismus bleiben unscharf. Die Anhängerschaft selbst bezeichnet sich zwar nicht als «christliche Nationalisten», teilt aber grundlegende normative Annahmen. Dazu zählt die Überzeugung, dass die USA und ihre Gründungsurkunden – unter anderem auch der zweite Zusatzartikel der Verfassung, der zum Tragen von Waffen berechtigt – göttlich inspiriert sind. Aus dieser

Perspektive erscheint die Nation als Teil eines göttlichen Plans, bei dem Gott sich durch Amerika manifestiert. Gott und Land sind untrennbar: AmerikanerIn zu sein bedeutet, ChristIn zu sein. Der christliche Nationalismus beinhaltet die Forderung, dass die Regierung ChristInnen unumwunden Privilegien einräumt und den christlichen Charakter der Nation sowie der Alltagskultur sicherstellt.

Neben ihrem Beharren auf dem göttlichen Charakter der Nation teilen AnhängerInnen des christlichen Nationalismus auch normative Ansichten über die «wahre» amerikanische Identität (und demzufolge auch darüber, wer kein «echtes» Mitglied der US-Gesellschaft und ihrer Politik ist), eine Nähe zum politischen Konservatismus sowie ein gemeinsames Ideal traditioneller Geschlechterrollen. Laut einer Studie von Perry und Whitehead sind rund zwanzig Prozent der amerikanischen

Bevölkerung dem harten Kern des christlichen Nationalismus in den USA zuzuordnen. Es handelt sich dabei mehrheitlich um Mitglieder oder BefürworterInnen der Republikanischen Partei, die am ehesten im Süden und im Mittleren Westen zu finden sind. Eine kleinere Gruppe von *Independents* und Demokraten unterstützen die Ideologie jedoch auch. Der christliche Nationalismus ist zudem in verschiedenen Kirchen und Konfessionen verbreitet. Er genießt die Unterstützung einer Mehrheit weisser Evangelikaler sowie eines Grossteils der *Mainline*-ProtestantInnen, KatholikInnen und einigen wenigen afroamerikanischen ProtestantInnen. Da öffentliche Kritik an christlichem Nationalismus in den Gemeinden oft zu angespannten Debatten führt, äussern sich nur wenige PfarrerInnen und Priester in den USA offen zu diesem Thema.

Christlicher Nationalismus in den USA umfasst breite Segmente der amerikanischen Bevölkerung mit konservativer politischer Einstellung sowie diverse Randbewegungen, darunter die regierungsfeindlichen *Three Percenters*, die chauvinistischen, rechtsextremen *Proud Boys* und Gruppierungen, die Verschwörungstheorien verbreiten, unter anderem die QAnon-Bewegung. Als Querschnittsthema verbindet der christliche Nationalismus verschiedenste Anliegen, wie Gendernormen (heteronormative Ideale), patriarchale Strukturen (Herrschaft des Mannes, Unterwerfung der Frau), Nativismus (in den USA geboren), *Race* (weiss), Religion (Christentum), politische Ideolo-

gie (konservativ) und politische Ausrichtung (die Republikanische Partei unter Trump).

Parallel dazu wächst in den USA die Gruppe der Personen «ohne Religionszugehörigkeit». Immer mehr Menschen lehnen eine formelle Bevorzugung des Christentums ab. BefürworterInnen des christlichen Nationalismus fürchten indes, dass die frühere Bedeutung des Christentums im öffentlichen Leben gefährdet sei. In diesem Sinne suggeriert der christliche Nationalismus die Existenz einer Gruppe von «Auserwählten», die sich im Namen Gottes für den Fortbestand des Christentums einsetzt. In den Augen der BefürworterInnen des christlichen Nationalismus sollte das politische Geschehen von wenigen Personen kontrolliert werden, die eine konservative Politik vertreten, in der Regel weiss sind und in den USA geboren wurden. Trump richtete seine Präsidentschaft entlang dieser Prinzipien aus. In ihm sahen BefürworterInnen des christlichen Nationalismus einen kompromisslosen Verteidiger christlicher und amerikanischer Kulturwerte. Er sollte den Slogan *Make America Great Again* umsetzen und das Land wieder mit dem göttlichen Plan in Einklang bringen. Seine Betonung der amerikanischen Überlegenheit entsprach der christlich-nationalistischen Überzeugung, dass fremde Kultureinflüsse Amerikas globale Vormachtstellung unterminieren würden. Die Zugehörigkeit zum christlichen Nationalismus war entsprechend einer der stärksten Indikatoren für die Wahlunterstützung von Trump 2016 und 2020. Es überrascht daher nicht, dass am 6. Januar 2021 viele christlich-nationalistische AnhängerInnen für Trump in Washington DC auf die Strasse gingen.

Laut aktuellen Meinungsumfragen halten 53 Prozent der republikanischen Wählerschaft Trump für den wahren Gewinner der letzten Präsidentschaftswahl und erkennen Biden nicht als rechtmässigen Präsidenten an. Die umstrittene Präsidentschaftswahl ist einer der Hauptrisikofaktoren für verstärkte Polarisierung und den Ausbruch von Gewalt. Auf den ersten Blick scheint die eigentliche Gefahr für die US-Demokratie von Randbewegungen wie den *Proud Boys* oder den *Three Percenters* und deren Gewaltbereitschaft auszugehen. Bei näherer Betrachtung zeigt sich jedoch, dass die Fähigkeit eines gestärkten christlichen Nationalismus, weite Teile der konservativen weissen Mittelschicht zu mobilisieren, eine weitaus grössere Herausforderung darstellen könnte.

Weiterführende Literatur

Andrew L. Whitehead und Samuel L. Perry, **Taking America Back for God: Christian Nationalism in the United States** (New York: Oxford University Press, 2020).

Gestützt auf nationalen Umfragedaten und umfassenden Interviews dokumentieren Whitehead und Perry den Einfluss des christlichen Nationalismus auf das Selbstbild des amerikanischen Volkes und dessen Ansichten zu politischen Themen.

Philip Gorski, **American Covenant: A History of Civil Religion from the Puritans to the Present** (Princeton: Princeton University Press, 2017).

Gorski schildert die historischen Entwicklungen und die zerstörerische Auseinandersetzung zwischen religiösem Nationalismus und radikalem Säkularismus. Er wirft einen schonungslos kritischen Blick auf beide Strömungen und erläutert, wie ein halbes Jahrhundert Kulturkrieg die differenzierten Stimmen der Mitte übertönt hat.

Sophie Bjork-James, **The Divine Institution: White Evangelicalism's Politics of the Family** (New Brunswick: Rutgers University Press, 2021).

Anhand ethnografischer Erhebungen legt Bjork-James dar, wie weisse Evangelikale christliche Theologie genutzt haben, um entsprechende Geschlechterrollen und Ideale, wie die Kernfamilie, in konservativer US-Politik zu verankern.

Bereiche der Polarisierung

Wenn zwischen Gruppen mit unterschiedlichen Weltanschauungen ein Konflikt entsteht, fürchten viele, die jeweils andere Seite könnte ihnen ihre Sichtweise aufzwingen. Viele konservative AmerikanerInnen fühlen sich durch progressive Bewegungen verunsichert. Der gegenwärtige christliche Nationalismus spricht diese Ängste direkt an. Diese Unsicherheit wird durch andere polarisierende Faktoren, wie dem Stadt-Land-Gefälle, Mediensilos sowie der verschärften wirtschaftlichen Instabilität infolge der Pandemie und Furcht vor Arbeitslosigkeit, weiter verstärkt. Häufig reagieren Menschen in solchen Situationen, indem sie die strittigen Themen «sakralisieren» und versuchen, sich gegen die wahrgenommenen Veränderungen zu wehren. Dementsprechend verteidigen BefürworterInnen des christlichen Nationalismus patriarchalische und heteronormative Strukturen in der Gesellschaft. Die folgenden Beispiele illustrieren den Widerstand des christlichen Nationalismus gegen die Neudefinition von Geschlechterrollen, die Revision der amerikanischen Geschichte und die gesellschaftliche Auseinandersetzung mit rassistischen Vorurteilen.

Für AnhängerInnen des christlichen Nationalismus stellen konservative weisse Familien die Norm dar. Die «von Gott bestimmte Kernfamilie» bildet das gesellschaftliche Fundament, dessen Zerstörung im sozialen Chaos enden würde. Sie wünschen sich die Rückkehr zu traditionellen «männlichen» Tugenden. Ein «guter Vater» trägt die volle Verantwortung für seine Familie und ist bereit, sie zu schützen – notfalls auch mit Gewalt. Er gebietet Disziplin, Ordnung und Gehorsam. Wie die Anthropologin Sophie Bjork-James beobachtete, verunsichern nichtbinäre Genderkategorien und Homosexualität Menschen mit einer solchen Einstellung dadurch, dass sie das heteronormative Modell infrage stellen, welches AnhängerInnen des christlichen Nationalismus Halt und Orientierung gibt (siehe weiterführende Literatur).

Ausserdem verunsichert es einen Grossteil der BefürworterInnen von christlichem Nationalismus, wenn die Geschichte rassistisch motivierter Gewalt in den USA sowie die Auswirkungen von Sklaverei und Unterdrückung öffentlich anerkannt werden, wie etwa durch das *1619 Project*. Bei dem Projekt handelt es sich um eine Reihe von Veröffentlichungen in der *New York Times*, die sich auf die Beiträge von *People of Color* zur US-Geschichte konzentriert und den Wohlstand der Nation mit der Sklaverei und ihren anhaltenden Auswirkungen in der Gegenwart in Verbindung bringt. AnhängerInnen des christlichen Nationalismus haben jedoch eine andere Lesart der amerikanischen Geschichte: Weisse und streng-religiöse Schiffbrüchige aus Europa strandeten am Ufer des neuen Kontinents und schlossen einen Bund mit Gott, um eine «himmlische Nation» zu gründen. Eine divergierende Geschichtsschreibung mit Blick auf die Erfahrungen der nichtweissen Bevölkerung stört dieses verinnerlichte Bild von der Gründung der Vereinigten Staaten.

Etlliche BefürworterInnen der Ideen des christlichen Nationalismus zeigen sich über die Proteste um *Black Lives Matter* und andere Bürgerrechtsbewegungen irritiert. Sie zögern, die Diskriminierung, welcher verschiedene Minderheiten in den USA ausgesetzt sind, insbesondere Polizeiübergriffe, anzuerkennen. Für viele BefürworterInnen des christlichen Nationalismus haben Strafverfolgungsbehörden eine göttliche Befugnis. Solche Interpretationen der Situation glorifizieren die Polizei und ihre Rolle als Ordnungshüterin in den

USA. Zahlreiche AnhängerInnen des christlichen Nationalismus bestreiten, dass rassistisch-motivierte Diskriminierung in der US-amerikanischen Strafjustiz vorkommt. Sie räumen zwar ein, dass es auch unter Polizeikräften «ein paar faule Äpfel» gibt, doch unverhältnismässige Gewaltanwendung durch die Polizei führen sie meist auf «mangelnden Respekt für Autorität und Ungehorsam» seitens der Opfer zurück. Als Reaktion auf *Black Lives Matter* hat sich der Slogan *Blue Lives Matter* etabliert. Dieser zielt darauf ab, Strafvollzugsbeamten den Rücken zu stärken. Diese Dynamiken führen zu einer zunehmenden Politisierung der Polizei – mit ungewissen Konsequenzen.

Auswirkungen

Die wachsende Popularität des christlichen Nationalismus hat drei Auswirkungen. Erstens wirft die politische Polarisierung Fragen der öffentlichen Sicherheit auf. Hinter bewaffneten Aufständen stecken meist Ängste: Bestimmte Gruppen fürchten etwa, dass andere ihnen «ihr Land» oder ihren Wohlstand streitig machen könnten. Zudem hängen sie oftmals mit einem Vertrauensverlust in die Regierung und in deren Vermittlerrolle zusammen. Gewaltbereite Randgruppierungen des christlichen Nationalismus untergraben das Gewaltmonopol der US-Regierung. Im ganzen Land organisieren sich Milizgruppen und absolvieren Ausbildungen in Wäldern oder patrouillieren in der Wüste nahe der mexikanischen Grenze zur Ver-

Viele konservative AmerikanerInnen fühlen sich durch progressive Bewegungen verunsichert.

hinderung illegaler Einwanderung. In mehreren Städten kam es bereits zu Strassenkämpfen zwischen diesen militanten Gruppen und Demonstrierenden der *Black Lives Matter*- oder der Antifa-Bewegung. Laut dem Sicherheitsexperten David Kilcullen besteht die Gefahr, dass immer mehr Angehörige der Mittelschicht auf beiden Seiten aus Angst zu Waffen greifen und sich organisieren. Der explosionsartige Zuwachs an Waffenverkäufen im Jahr 2021 lässt vermuten, dass entsprechende Vorbereitungen bereits im Gange sind.

Zweitens gefährden diese Entwicklungen die Stabilität demokratischer Institutionen und des politischen Systems in den USA. Die Präsidentschaftswahl 2020 hat das allgemeine Misstrauen gegen staatliche Einrichtungen erheblich geschürt.

Den staatlichen Behörden wird die Rolle als Garant freier und gerechter Wahlen zunehmend abgesprochen. Das Wahlverfahren ist mittlerweile derart stark politisiert, dass einige AnhängerInnen des christlichen Nationalismus auch antidemokratische Massnahmen befürworten, beispielsweise die Erschwerung der Stimmabgabe für die nichtweisse US-Bevölkerung. Die Republikanische Partei unterstützt diese Versuche der Wahlunterdrückung weitgehend, indem sie sich auf den «sicheren Ablauf der Wahlen» beruft. Seit der letzten Präsidentschaftswahl hat die Gesetzgebung in 48 Staaten restriktive Bestimmungen eingeführt, etwa Massnahmen zur Beschränkung der Briefwahl

Solche Interpretationen der Situation glorifizieren die Polizei und ihre Rolle als Ordnungshüterin in den USA.

oder Fristen für die Abgabe von Stimmzetteln. Ausgerechnet vor dem Hintergrund hochgradiger Politisierung der Grundpfeiler demokratischer Institutionen erstarkt der christliche Nationalismus in neuer Form.

Drittens bröckelt der soziale Zusammenhalt. Die US-Medienlandschaft ist berüchtigt für parteipolitisch geprägte Fernsehsender und Nachrichtenportale. Dies setzt die Zuschauenden verschiedenen Darstellungen der Realität aus. Dadurch haben viele Schwierigkeiten, den Wahrheitsgehalt der Berichterstattung adäquat zu beurteilen. In dieser Situation neigen viele Menschen zu «Bestätigungstendenzen» – die Neigung, nur das als wahr anzusehen, was ins eigene Weltbild passt. Dies führt auf beiden Seiten zu breit gestreuter Desinformation. Hinzu kommt, dass die grössten sozialen Netzwerke weiterhin führende Mitglieder rechtsradikaler (sowie einiger antifaschistischer) Gruppierungen sperren, was den öffentlichen Diskurs zusätzlich fragmentiert. Im Silicon Valley ansässige Technologieunternehmen wie Facebook und Twitter haben Trump vorübergehend von ihren Plattformen verbannt mit der Begründung, er habe falsche Aussagen über Wahlbetrug verbreitet und seine Anhänger-

Innen angestachelt, das Kapitol zu stürmen. Infolgedessen gruppieren sich diese Personen neu in weitgehend dezentralen Netzwerken, unter anderem auf Telegram und auf ähnlichen Plattformen, deren Server oft ausserhalb der USA liegen. Entsprechend ist es schwieriger geworden, das Organisationspotenzial und die politische Handlungsfähigkeit solcher Gruppen richtig einzuschätzen.

Die Desintegration verhindern

Der Regierung Biden fällt nun die heikle Aufgabe zu, der Zersplitterung der Politlandschaft entgegenzuwirken und eine auf einem kleinsten gemeinsamen Nenner beruhende Vision der US-amerikanischen Gesellschaft zu beschwören, um das Vertrauen in die Regierungsinstitutionen und den Wahlprozess wiederherzustellen. Der Präsident steht vor der schwierigen Aufgabe, die Ängste auf beiden Seiten des politischen Spektrums anzuerkennen und konstruktive Lösungen aufzuzeigen. Die jeweiligen Narrative von BefürworterInnen des christlichen Nationalismus und Progressiven sollten aufeinander abgestimmt werden, um eine offene Konfrontation zwischen den beiden Lagern zu vermeiden. Dies könnte den Entwurf einer neuen Vision für die Vereinigten Staaten im 21. Jahrhundert erfordern. Eine solche Vision müsste sich aus verschiedenen narrativen Elementen zusammensetzen, welche von unterschiedlichen Gesellschaftsgruppen geteilt werden – ob christlich oder säkular, ob konservativ oder progressiv. Damit dies funktioniert, muss die politische Gemeinschaft der USA so neu gedacht werden, dass Personen beider Seiten des polarisierten Spektrums konstruktive Rollenbilder angeboten werden können.

Ein entscheidender Schritt wird darin bestehen, Dialoge unter (konservativen) amerikanischen ChristInnen über die historische Erinnerungskultur zu fördern und zu beleuchten, wie diese durch christliche Narrative geprägt wird. Zwar haben sich bereits kleinere christliche Gruppen gebildet, die den christlichen Nationalismus aus theologischer Sicht kritisieren. Diese Bewegung ist allerdings noch sehr verstreut. Auch die sozialen Medien lassen kritische

Stimmen aus christlichen Reihen zu Wort kommen, beispielsweise über militante Maskulinität (wie Kristin Kobez du Mez in ihrem Buch *Jesus and John Wayne*) oder über rassistisch-motivierte Diskriminierungspraktiken (wie Jemar Tisby in *The Color of Compromise*). Derzeit ist jedoch schwer abzuschätzen, wie sich diese Stimmen auf die BefürworterInnen des christlichen Nationalismus auswirken werden.

Die kommenden vier bis acht Jahre werden für die Zukunft der US-Demokratie entscheidend. Falls die Bemühungen, einen gesellschaftlichen Grundkonsens herzustellen, scheitern sollten, dürften die Spannungen zwischen Teilstaaten, die stark durch den christlichen Nationalismus beeinflusst werden, und denjenigen, die hinter der Biden-Administration stehen, zunehmen. Es könnte dann zu Versuchen kommen, die Autorität der US-Regierung zu untergraben. Sollte es Trump gelingen, seine Position innerhalb der Republikanischen Partei bis 2024 zu halten, wird die Partei weiterhin militante Gruppen in die eigenen Reihen aufnehmen, zum Befremden von Konservativen mit einer moderateren Haltung. Diese Entwicklungen werden religiöse Gemeinden weiter spalten in jene, die christlichen Nationalismus in den USA befürworten, und jene, die ihn ablehnen. In jedem Fall ist bei der Wahl 2024 mit einer starken Politisierung zu rechnen, einschliesslich des Risikos, dass die politischen Institutionen der USA weiteren Schaden nehmen. Dies hätte Konsequenzen für Demokratien auf der ganzen Welt.

Für mehr zu Mediation und Friedensförderung, siehe [CSS Themenseite](#).

Cora Alder ist Program Officer des Mediation Support Team am Center for Security Studies (CSS) der ETH Zürich.

Emanuel Schäublin ist Senior Program Officer des Mediation Support Team am CSS.

Die in diesem Beitrag geäusserten Ansichten bringen die persönlichen Meinungen der Verfassenenden zum Ausdruck.

Die **CSS Analysen zur Sicherheitspolitik** werden herausgegeben vom Center for Security Studies (CSS) der ETH Zürich. Das CSS ist ein Kompetenzzentrum für schweizerische und internationale Sicherheitspolitik. Jeden Monat erscheinen zwei Analysen auf Deutsch, Französisch und Englisch.

Herausgeberin: Névine Schepers
Lektorat: Cora Alder, Fabien Merz
Layout und Grafiken: Miriam Dahinden-Ganzoni

Feedback und Kommentare: analysen@sipo.gess.ethz.ch
Weitere Ausgaben und Abonnement: www.css.ethz.ch/cssanalysen

Zuletzt erschienene CSS-Analysen:

COVID-19: Deutschland reformiert Bevölkerungsschutz Nr. 287
Europa und der Atomwaffenverbotsvertrag Nr. 286
Hyperschall-Technologie: bewaffnet und überbewertet Nr. 285
Geostrategischer Sturm über dem Indischen Ozean Nr. 284
Interkulturelle Konfliktanalyse: Religion und Gender Nr. 283
Vertrauensbasis in Gefahr: Aufrüsten im Westbalkan Nr. 282

© 2021 Center for Security Studies (CSS), ETH Zürich
ISSN: 2296-0236; DOI: 10.3929/ethz-b-000492088